

Jun'eigageki-undô

Englisch: Pure Cinema Movement

THEORIE

Japanische Avantgarde der 1960er — Film ohne Story, reine Kameraarbeit und Montage als künstlerisches Medium. Verteidigung des Bildes gegen Narrativ und Dialog.

Die japanische Avantgarde der 1960er Jahre wendete sich bewusst gegen das erzählende Kino und setzte stattdessen auf das Bild selbst — pure Kameraarbeit, Montage, Licht und Bewegung als autonome künstlerische Mittel. Keine Handlung, kein Dialog, kein psychologisches Drama. Das Medium Film sollte sich selbst genügen, nicht als Vehikel für Geschichten dienen. Diese Haltung war radikal und folgerichtig: Wenn der Film ein eigenständiges künstlerisches Medium ist, dann muss er auf das Erzählen als tragendes Prinzip verzichten — genauso wie die Malerei sich im 20. Jahrhundert vom Realismus löste. Für den praktizierenden Kameramann bedeutete Jun'eigageki konkret: Die Kamera wird zum künstlerischen Instrument, nicht zur unsichtbaren Vermittlungsinstanz. Extreme Nähen, Überbelichtung, Unschärfe, wiederholte Bewegungsmuster — alles war bewusst gesetzt und sollte den Zuschauer mit der Rohheit des optischen Prozesses konfrontieren. Die Montage wurde zur eigentlichen Komposition. Zwei Bilder nebeneinander ergeben nicht bloß eine Sequenz, sondern schaffen Bedeutung durch Reibung, Kontrast, Rhythmus. Während klassisches Kino die Schnitte unsichtbar macht, zeigt die Jun'eigageki-undô die Schnitte — sie sind das Werk. Das unterscheidet sich grundlegend von anderen experimentellen Strömungen. Der Surrealismus arbeitet mit Traumlogik, der Experimentalfilm nach Vertov oder Brakhage mit assoziativer Bildfolge. Jun'eigageki hingegen zieht die radikalste Konsequenz: nicht nur die Story ablehnen, sondern auch Metapher und Symbol. Nur das visuelle Faktum zählt — die Textur, die Tiefenschärfe, die Schnittgeschwindigkeit, die Wiederholung. Ein Baum ist kein Symbol für Natur, sondern eine Ansammlung von Lichtwellen, eingefangen durch eine Linse. Am Set oder im Schnitt zeigt sich schnell: Das Arbeiten ohne Drehbuch zwingt zu absoluter visueller Präzision. Es gibt keine narrative Rechtfertigung für eine Einstellung. Jeder Frame muss in sich selbst vollkommen sein. Das ist anstrengend, schärft aber den Blick — die unbewusste, routinierte Bedienung der Kamera verliert sich. Die Jun'eigageki-undô war eine radikale Schulung in filmischer Wahrnehmung, nicht nur für Zuschauer, sondern auch für Filmemacher selbst. Aktuelles Der Begriff 'Pure Cinema' taucht unabhängig von der japanischen Bewegung auch bei Alfred Hitchcock auf, der damit sein eigenes Ideal des Films als reines Bild- und Montagemedium bezeichnete – im Gegensatz zu dem, was er abschätzig 'photographs of people talking' nannte. Diese Parallele verweist auf eine breitere, transnationale Debatte der Nachkriegszeit über den Vorrang visueller Mittel gegenüber Dialog und Narration. Aktuelle Diskussionen, etwa in Filmforen, hinterfragen jedoch, ob 'reines Kino' als stilistisches Ideal heute noch trennscharf zu fassen ist oder eher als rhetorische Figur verschiedener Regie-Philosophien fungiert.